



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Cassel-Land**

**Holtmeyer, Alois**

**Marburg, 1910**

Antike Gräber

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

hinaufsteigen zwischen den großen Oeffnungen des Gebäudes hervorscheint und ganz das Auge beschäftigt.<sup>1</sup> Daß diese Musenbilder mit den von Tischbein 1782 nach Weissenstein abgelieferten vier „Tableaux von Musen“ identisch sein könnten, ist wohl nicht anzunehmen.<sup>2</sup>

Steinbach, der auch den „Tempel des Apollon und um den Berg die 9 Musen nebst dem Pegasus“ erwähnt, nennt als weitere Schmuckstücke „am Fuß des Schneckenberges an dem kleinen Fluß **Apollo und Daphne** nebst dem **Fluß Penée**, nicht weit hiervon **Orpheus** mit der Leyer mit verschiedenen wilden Thieren“.<sup>3</sup>

### Antike Gräber.

Zwischen dem Tale der Philosophen und dem des Peneus hatten, ebenfalls Friedrichs II. Schöpfungen, die antiken Gräber, ihren Platz gefunden. Die Pyramide, südlich der Schneise gelegen, die sich vom Oktogon zum Schloß hinabzieht, barg das **Grab des Cajus Cestius**.<sup>4</sup> Der soliden Ausführung in Tuffstein verdankt das Bauwerk seine Erhaltung bis auf den heutigen Tag. Bei dem kleinen, mit Moos und Sträuchern bewachsenen Denkmal sind lediglich der Sockel und die Grate durch vortretende Quader architektonisch betont. Der rundbogigen Tür entspricht auf der gegenüberliegenden Seite ein kleines kreisförmiges Fenster. Den Innenraum, der an den beiden undurchbrochenen Wänden Steinbänke besitzt, deckt ein Klostergewölbe, durch dessen Scheitelöffnung mäßiges Licht einfällt. Daß die Maurer- und Steinhauerarbeiten, die sich in den Jahren 1775 und 1776 nachweisen lassen, eher mit der Erbauung als mit der Ausbesserung des Werkes zusammenhängen, ist wahrscheinlich, aber nicht erwiesen.<sup>5</sup> Das Vorbild für den Bau kann nicht zweifelhaft sein. Das bei der Porta S. Pauli liegende Original hatte Landgraf Karl 1700 bei seiner Anwesenheit in Rom aufgesucht. Eine Beschreibung und nicht weniger als elf Abbildungen in Klautes Diarium Italicum<sup>6</sup> sorgten dafür, daß dem baulustigen Nachfolger auf dem hessischen Throne, der sich überdies im Besitze von Piranesis Stich des gleichen Denkmals befand, das „annoch vollkommene ohnruierte antique monument“ geläufig war.<sup>7</sup>

Tafel 127—129

Tafel 170, 1

Vielleicht gab das Diarium<sup>8</sup> noch zu einem andern Bau gleicher Größe und verwandter Tendenz die Anregung. Bei Neapel hatte Karl die Grotte von Puzzouli besucht. „Gleich vorn über dem eingang dieser Grotte oder ausgeholten weges siehet man ein in der höhe etwas spitz ausgehendes, mit sträuchern bewachsenes gemäur von alten quadre-steinen, welches inwendig hohl und darin des Poëten Virgili Grab seyn soll.“ Die Nachbildung, noch heute das **Grab des Vergil** genannt, erhebt sich am nördlichen Rande der großen Weissensteiner Schneise im ehemaligen Peterswäldchen, der Pyramide gegenüber. Das Denkmal, von vornherein als Ruine gebaut, als solche aber wohl erhalten, besteht aus einem viereckigen, an den Kanten mit Lisenen eingefassten Unterbau, der Grabkammer des Dichters, und dem Helme, einem Kegelstumpf mit Stufensockel. Den Innenraum, den eine halbkreisförmige kleine Nische mit Brüstung im Hintergrunde abschließt, deckt ein Kreuzgewölbe. Steinbänke finden sich an den Querwänden und vor der Front. Zugänglich ist die Kammer durch eine Rundbogentür auf der Vorderseite; für ihre Beleuchtung sorgen zwei rechteckige Fensteröffnungen auf den beiden Seitenfronten. Die Architekturteile bestehen aus Tuffstein, die Füllungsflächen aus unregelmäßigem Mischmauerwerk von Tuff und Basalt mit derbem Fugenverstrich. Auf

Tafel 170, 2, u. 173, 4

<sup>1</sup> Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, S. 238.

<sup>2</sup> Journal der Chatoul Casse 1782, S. 21. St.-Arch. Marburg.

<sup>3</sup> Schwarzkopf, Weissenst. Schloß, S. 265. Auch Engelhard, Erdbeschreibung I, S. 274, erwähnt Daphne. Kurze Beschreibung von Wilhelmshöhe bey Cassel 1799, S. 14.

<sup>4</sup> Döring, Beschreibung d. Lands. Wilhelmshöhe, 1804, S. 26. Nach H(en)tze, Geschichte von Wilhelmshöhe, 1837 (Manuskript Stadt-Arch. Cassel), und Lobe, Wanderungen, S. 190, irrtümlich Grab des Homer, nach Wepler, Gesch. d. Wilhelmshöhe, 1870, S. 32, ebenfalls irrig, Grab des Virgil, nach Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 389, Grab des Ovid.

<sup>5</sup> Chatoul-Rechnung 1775, S. 57. Chatoul-Rechnung vom Jahr 1776, S. 58. Journal zur Chatouille Rechnung de 1776, S. 40. St.-Arch. Marburg.

<sup>6</sup> S. 181 f. — <sup>7</sup> Jetzt auf der Landesbibliothek zu Cassel. — <sup>8</sup> S. 210.

die Geschichte des Baues bezieht sich die Notiz von 1775, daß dem Bauamt „die Ausgaben wegen des Grabmahls des Vergils“ in Höhe von 122 Rthlr. 26 Alb. 3 Hlr. ersetzt wurden.<sup>1</sup>

Fehlt den Grabgehäusen des Cestius und Vergil ihr Inhalt, so ist von den „Gräbern der Poeten“ nicht viel mehr überkommen als der Name. Nicht einmal, ob es Griechen oder Römer waren, denen die Denkmäler galten<sup>2</sup>, wissen wir und nur soviel ergibt sich aus Hirschfelds Beschreibung, daß die Gräber vorzugsweise an „dramatische Dichter“ erinnern sollten. Auch das ist noch ersichtlich, daß es sich weder um Schöpfungen aus dauerhaftem Material noch um Werke der Kunst handelte. Die Gräber bestanden aus gemalten Brettern, die ästhetisch so wenig befriedigten, daß Hirschfeld 1785 ihre baldige Entfernung begrüßte. „In den veredelten Anlagen würden die bloß gemalten Szenen nicht länger Platz haben; sie fallen ohnehin wohl bald weg. Die Wirkung des ersten Anblicks, den bemalte Breter in einiger Entfernung machen, ist bey der Annäherung gleich auf immer verschwunden; und sie fällt ganz, wenn der Zuschauer auf den Hintertheil oder die Ecke des Brettes stößt. Ein großer Prinz, der eine Akademie der schönen Künste in seiner Residenz nährt, und jährlich so beträchtliche Summen auf Gebäude und alle Arten Verschönerungen großmüthig verwendet, kann leicht Werke der Bildhauerkunst, anstatt bemalter Breter, schaffen lassen, oder sie ganz entbehren.“<sup>3</sup> Der Platz des kleinen Friedhofes muß sich in der Nähe von Vergils Grab befunden haben und allem Anschein nach entstand die Anlage, die auf dem alten Weißensteiner Lageplane ebensovienig verzeichnet ist wie die Gräber des Cestius und Vergil, erst kurz vor dem Regierungsantritt Wilhelms IX., der sie bei Umgestaltung des Parkes beseitigte, denn 1783 ist die Rede davon, daß „4 gemahlte Grabsteine nach Weisenstein“ kommen und zwei Jahre später erhielt der Weißbinder Waßmuth einen kleinen Betrag für „anstreichen etlicher Grabmäler“ daselbst.<sup>4</sup> Wenn Steinbach „das Tombeau vom Vergil von Mauerwerk nebst noch 11 anderen Tombeaux“ anführt, so scheint er die eigenartige Anlage in ihrer Vollendung zu nennen.<sup>5</sup>

### Wald der Circe. Pflanzung der Arethusa.

Westlich vom Rosengarten, zwischen diesem und der Pyramide, und nördlich von der Sibyllengrotte muß der **Wald der Circe** gelegen haben.<sup>6</sup> In ihm vermutlich stand der nach der Zauberin genannte Tempel. Vielleicht darf man aus seiner Benennung als Pavillon und der 1782 sich findenden Erwähnung, daß Holzschrauben zu seiner Instandsetzung benötigt wurden, auf einen Blockbau schließen. Mehr als ein Schutzdach muß er indessen bestimmt gewesen sein, da bei seiner Instandsetzung der Maurer zugezogen wurde. Der Umstand, daß sechstausend Backsteine 1783 zu seinem Fußbodenbelag erforderlich waren, läßt auf eine geräumige Hütte schließen und scheint den Namen „**Palais der Circe**“ einigermaßen zu rechtfertigen.<sup>7</sup> Einen „Garten der Circe“ erwähnt Steinbach.<sup>8</sup>

In derselben Gegend, wo der Wald der Circe lag, nur etwas näher zur Pyramide hin, muß die **Pflanzung der Arethusa** gesucht werden.<sup>9</sup> Daß die Nereide ebenfalls einen Tempel besaß, ist nicht anzunehmen. Es scheint vielmehr, ähnlich wie bei den benachbarten elysischen Feldern, die Belegung eines stimmungsvollen Haines mit mythologischer Bezeichnung vorzuliegen. Der Wasserreichtum der Gegend mag die Veranlassung geworden sein, den Namen der elischen Nymphe zu wählen, die von Diana in eine Quelle verwandelt wurde. Jedenfalls führte auch nach Steinbachs Aufzeichnungen der durch das Revier fließende Bach den Namen „Arethuse“.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Chatoul-Rechnung 1775, S. 58. — <sup>2</sup> Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 169, führt ein Grab des Homer an.

<sup>3</sup> Theorie der Gartenkunst V, S. 236.

<sup>4</sup> Journal d. Cabinet-Casse de 1783, S. 38. Journal de Chatoul Casse 1785, S. 15. St.-Arch. Marburg.

<sup>5</sup> Schwarzkopf, Weißenst. Schloß, S. 265. — <sup>6</sup> Strieder, Weißenstein, S. 12.

<sup>7</sup> Chatoul-Rechnung de anno 1782, S. 66. Journal der Chatoul Casse 1782, S. 29. Chatoul-Rechnung de anno 1783, S. 63. St.-Arch. Marburg.

<sup>8</sup> Schwarzkopf, Weißenst. Schloß, S. 266. — <sup>9</sup> Strieder, Weißenstein, S. 12.

<sup>10</sup> Schwarzkopf, Weißenst. Schloß, S. 266.